

Aus den Verbänden : Schweizerischer Werkbund S.W.B.

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **18 (1931)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

freulich, dass die Arbeit dieser Kommission auch ausserhalb der Landesgrenzen Beachtung und Anerkennung findet, und wir hoffen, dass das mit dazu beiträgt, ihre Annahme zu erleichtern. Ueber die Vorschläge der Kommission, den Ausbau von Dächern betreffend, äussern sich die «Baupolizeilichen Mitteilungen» wie folgt:

«Mit Bezug auf die Grundsätze der preussischen Einheitsordnung und auf die Einstellung der Architektenschaft in

Preussen hierzu, ist es verblüffend zu hören, dass die Schweizer Architekten einen offenen Kampf führen gegen den gesetzlichen Zwang zum Ausbau der Dächer für Wohnzwecke. Es ist beschämend für eine Reihe bekannter Architekten in Preussen, dass sie sich nicht nur für den Ausbau des Dachgeschosses einsetzen, sondern sich mit allen Mitteln über die Bestimmungen hinwegzusetzen suchen. Das Vorgehen der Zürcher Architektenschaft verdient die vollste Anerkennung.»

Red.

Schweizerischer Werkbund S.W.B.

Zentralvorstand

Nachdem Herr Direktor *Allherr* an Stelle des zurückgetretenen Herrn *Oberst Kern* zum Obmann der Ortsgruppe Zürich gewählt wurde, ersetzt er diesen auch im Zentralvorstand.

In seiner Sitzung vom 18. Dezember 1930 hat der Zentralvorstand folgende neue Mitglieder aufgenommen: die Herren: *Daniel Aebli*, Architekt, Glarus; *Max Bill*, Graphiker, Zürich; *Th. Laubi*, Architekt, Zürich; *Heinrich Steiner*, Graphiker, Zürich; *Fridolin Menzi*, Innenarchitekt, Zofingen und Fr. *Frida Meyer*, Graphikerin, Bern.

Der Zentralvorstand befasste sich im übrigen mit Organisationsfragen des geplanten Holzhaus-Wettbewerbes, sowie mit der Teilnahme des S. W. B. an der Volkskunstaussstellung 1934.

Kunstgewerbe-Wanderausstellung des S. W. B. im Gewerbemuseum Basel

Diese Wanderausstellung tritt in Basel in erheblich bereicherter Form auf. Zu den schon vorhandenen und noch nicht verkauften Gegenständen hat Direktor Dr. *Kienzle* und sein Assistent Dr. *Georg Schmid* zahlreiche weitere Gegenstände zusammengebracht, sodass sich das Ganze überaus stattlich präsentiert, besonders der hintere Saal mit den Textilien, wo ausser den Arbeiten der Werkbundmitglieder schöne Möbel- und Wandbespannstoffe der Basler Webstube und der Webklasse von *Luise Baumann* an der Allgemeinen Gewerbeschule Basel zu sehen sind. Von Gegenständen, die an der bisherigen Wanderausstellung nicht oder nicht in der gleichen Reichhaltigkeit zu sehen waren, erwähnen wir die ausgezeichneten schlichten Bucheinbände von *Emil Kretz*, Basel, die den Versuch machen, ohne Grosstuererei modern zu sein, während sich sonst die ebenfalls sehr gediegenen Arbeiten beispielsweise von *Gertrud Merz*, *Frieda Bumbacher* und *Pierre Gauchat* mehr in den üblichen Bahnen halten, ohne dass damit im mindesten ein Vorwurf ausgesprochen sein soll. Von *Irma Kocan* und ihren Schülerinnen sind sehr schöne neue Stickereien da, mit lustigen Tieren und fast slawisch-phantastischen Orna-

menten. *Julia Elble-Ris*, Basel, zeigt Kostüm-Skizzen und ihre etwas maniert geratene bunten Basler Bilderbogen. Von *Calinka Riggenschach*, Basel, gibt es eine ganze Vitrine voll Schmuck, besonders Emaille, benachbart den Silberarbeiten von *Marta Haefeli*, *A. Stockmann* und *Meinrad Burch*, sämtlich Luzern; die beiden letztgenannten pflegen auch das sakrale Kunstgewerbe. *Margrit Osswald* zeigt ihre bekannten grosszügig gravierten Messingtablets. Die Batiken von *Berta Baer*, Zürich, gehören zum allerschönsten, was in dieser von vielen Unberufenen missbrauchten Technik gemacht wird; die Musterung in herben, diskreten Farben drängt sich nirgends vor, und andererseits bleibt immer diese Musterung die Hauptsache und nicht das Netzwerk der sich aus der Technik ergebenden Sprünge, aus dem die Dilettanten-Arbeiten so viel Wesens machen. Keramik gibt es von den anlässlich der Zürcher Weihnachtsausstellung im Dezemberheft genannten Firmen. Hervorzuheben sind gute Arbeiten von *Fritz Haussmann*, Uster, und ganz besonders das nach Form und Farbe vorzügliche Gebrauchsgeschirr der Keramischen Fachschule von *Jakob Hermanns*, Bern. Anlass zu Diskussionen geben die sehr reich mit bunten Architekturszenen bemalten Schwarzkaffee-Tässchen von *Berta Tappolet*, Zürich: Als ob derartig ausgesprochen einmalige und festliche Luxusgegenstände vom Standpunkt des Gebrauchsgeräts aus beurteilt werden dürften!

pm.

Ortsgruppe Zürich

Am 6. Dezember 1930 hielt die Ortsgruppe Zürich ihre diesjährige Mitgliederversammlung ab. Vor den Verhandlungen wurde die Weihnachtsausstellung besichtigt. Ihre vorzügliche Aufstellung fand lebhaften Beifall, und allgemein wurde der Wunsch geäussert, dass sich die Zürcher Geschäfte ein Vorbild daran nehmen möchten.

Der Obmann *H. Kern* erstattet den Tätigkeitsbericht für das Jahr 1930. Der Vorstand der O. G. Z. hat in der Berichtsperiode von der ihm seinerzeit erteilten Kompetenz Gebrauch gemacht und sich durch die Zuwahl der Herren *Vollenweider* und *Vermeulen* ergänzt.

Der Vorstand gedachte des verstorbenen Quästors Herrn Dir. *Vogelsang* und dankte dem zurücktretenden Herrn *Haefeli* sen. für seine Tätigkeit im S. W. B.

An Stelle der Herren Kern und Haefeli sen. wählte die Versammlung einstimmig die Herren Dir. *Allherr* als Obmann und *M. E. Haefeli jun.* als Beisitzer. Gleichzeitig erhielt der Vorstand die Vollmacht, sich nach eigenem Gutdünken um ein bis zwei Mitglieder zu erweitern.

Der Rechnungsbericht wurde vom 1. Revisor, Herrn *Bodmer*, vorgelegt. Die Rechnung weist einen Aktivsaldo von Fr. 2700.— auf. Dir. *Allherr* dankte aufs herzlichste dem scheidenden Obmann für die von ihm während langer Jahre für den Werkbund geleistete erfolgreiche Arbeit.

Ein gemeinsames Nachtessen vereinigte den Grossteil der Versammlungsbesucher im «Ticino». Im Anschluss fanden sich zahlreiche S. W. B.-Mitglieder zum Besuche der Marionettenspiele im Kunstgewerbemuseum ein, wo sie sich an der vergnüglichen Zürcher-Revue ergötzen.

Die Weihnachtsausstellung der Ortsgruppe Zürich hat für rund Fr. 6000.— Verkäufe erzielt, der beste Beweis dafür, dass das Publikum Qualitätsware — besonders wenn sie so gut aufgestellt ist — zu schätzen weiss.

Postkarten und Juventute-Marken. Wie bereits in der letzten Nummer des «Werk» mitgeteilt worden ist, hat die Oberpostdirektion sich zu zwei beschränkten Wettbewerben entschlossen, um neue Entwürfe für die Postkarte und die Juventute-Marken des Jahres 1931 zu erhalten. Die Eidgenössische Kommission für angewandte Kunst hat die Jury und die Wettbewerbsteilnehmer bezeichnet. Es ist in hohem Masse bedauerlich, dass die Oberpostdirektion sich nicht dazu hat entschliessen können, für beide Wettbewerbe ein freies Programm aufzustellen. Im Wettbewerb der Postkarten ist als Bedingung die Ausführung in Tiefdruck vorgesehen, ebenso sollen die höchst unglücklichen Landschafts-Photos der Postkarten weiterverwendet werden. Auch für die Juventute-Marken sind Landschaftsbilder vorgeschrieben. So sehr man begreift, dass die Stiftung «Pro Juventute» im Laufe der Jahre bestimmte gleiche Markenreihen herausbringen will, so kann man sich doch mit dieser starren Vorschrift nicht befreunden, mit der man sich auf eine Geschmacklosigkeit versteift, denn Landschaftsbilder auf Briefmarken ergeben unter allen Umständen schlechte Resultate. Die Eidgenössische Kommission für angewandte Kunst hat deshalb auch beschlossen, von sich aus einen kleinen Wettbewerb für beide Aufgaben, d. h. Postkarte und Juventute-Marken, zu organisieren, indem ausser der Festlegung der Grösse überhaupt

keine technischen oder formalen Vorschriften gemacht werden. Es ist nur zu hoffen, dass die eingeladenen Künstler sich ihrer Verantwortung bewusst sind und dass sie sich mit hochwertigen Leistungen an den verschiedenen Wettbewerben beteiligen. Nicht dass die Oberpostdirektion sich nachher in die Brust werfen und erklären kann: Da seht ihr, was bei einem Wettbewerb herauschaut! In welchem Falle natürlich wieder die alte, mit Recht so scharf kritisierte Markenproduktion scheinbar gerechtfertigt wäre. *str.*

«Die Neue Zeit»

Der Deutsche Werkbund gibt uns aus einer Sitzung seines geschäftsführenden Vorstandes Mitteilung über zwei Tatsachen, die die Öffentlichkeit interessieren: bezüglich der Internationalen Werkbund-Ausstellung «Die Neue Zeit» wurde festgestellt, dass die zuständigen Instanzen (Reichsregierung sowie Ausstellungs- und Messeamt der Industrie und Wirtschaft) an dem bisherigen Plan und Programm nach wie vor festhalten, weil sie überzeugt sind, dass diese Werkbund-Ausstellung zur gegebenen Zeit, nach dem Ende der Wirtschaftskrisis, eine sehr notwendige und förderliche Unternehmung im Interesse der deutschen Wirtschaft und ihrer Entwicklung bedeutet; deshalb ist auch die Entscheidung bezüglich des endgültigen Zeitpunktes der Ausstellung der Wirtschaft selbst überlassen. Der zweite Verhandlungspunkt war die Frage nach der Auswertung der Stuttgarter Tagung und Diskussion über die Ziele des Werkbundes: die dort in Aussicht gestellte Auswertung wird in der Form einer Aussprache mit Handwerk und Industrie vorbereitet.

(Aus «Die Form», Verlag H. Reckendorf, Berlin)

Die eingeklemmte Schweiz

Von unserem früheren S. W. B.-Sekretär F. T. G. lesen wir in einer kurzen Rezension des «Werk» in der «Frankfurter Zeitung» folgendes:

«Der Heimatschutz wird abgekanzelt und gleichzeitig wird das Kunstgewerbe warm begrüsst! Ein spitziges Fechten nach links und nach rechts — es mag einem vorkommen, als würde eine schweizerische Unentschiedenheit, die in der Situation dieses zwischen Frankreich und Deutschland eingeklemmten Landes begründet sein mag, darin zu finden sein.»

Sind wir wirklich gar so «eingeklemmt»? Vielleicht scheint das nur aus der Frankfurter Perspektive so, wo «Die Neue Zeit» bekanntlich durch Festsetzung der obligatorischen Blockschrift behördlicherseits am soundsovielten vormittags 9 Uhr amtlich eingeführt wurde. Wäre es da nicht möglich, dass die Verklebung viel mehr auf Seiten unseres in Frankfurt offenbar vortrefflich

akklimatisierten Freundes F. T. G. liegt, während wir uns zu den Frankfurter Scheuklappen nicht verpflichtet fühlen und nicht Angst haben, unmodern zu sein, wenn wir uns für alle Strömungen unserer Gegenwart lebhaft interessieren, ob sie nun laut Exerzierreglement der Frankfurter Avantgarde «existenzberechtigt» oder «unberechtigt» sein mögen? Frankreich und Deutschland

mögen politisch und wirtschaftlich als Klötze anzusehen sein, zwischen denen sich etwas einklemmen lässt: kulturell sind beides Provinzen der europäischen Kultur, und wenn wir als Angehörige des deutschen Stammes an einen Ort gestellt sind, wo wir auch unverbaute Aussicht nach Westen haben, so ist das doch wohl eher das Gegenteil von Verklemmung?

pm.



Plakatwettbewerb der «Hyspa»

Das Ergebnis des Plakatwettbewerbs für die «Hyspa» Bern 1931 haben wir auf Seite XLIII des Dezemberheftes mitgeteilt. Hier bilden wir die preisgekrönten Entwürfe ab: den 1. Preis mit der bedauernswerten pfeildurchbohrten Aesculap-Schlange von Marguerite Bournoud-Schort, Montreux, den 2. Preis von O. Buchmann, Zürich, 3. Preis Eugen Früh, Zürich, 4. Preis Emilio Müller, Obino, 5. Preis Jakob Ritzmann, Zürich 6. Preis René Gils, Zürich.

Das Ergebnis dieses Wettbewerbes kann nicht gerade überwältigend genannt werden. Weder sind die Entwürfe besonders originell, noch sind die alten Ideen besonders schlagkräftig und künstlerisch vollendet vorgetragen. Es ist dringend zu hoffen, dass bei dem bevorstehenden Marken- und Postkarten-Wettbewerb Besseres herauskommt.

pm.

«Ewige Formen» in der Neuen Sammlung, München

Wolfgang von Wersin, dem nach Günther von Pechmanns Berufung an die Staatliche Porzellanmanufaktur Berlin die «Neue Sammlung» des Bayrischen Nationalmuseums anvertraut ist, hat auserlesene Objekte verschiedenen Materials und Gebrauchszwecks aus vier Jahrtausenden, von der Prähistorie bis zur Gegenwart — aus China, Vorderasien, Griechenland, Italien, Südsee, aus dem deutschen Mittelalter und der europäischen Moderne — zusammengebracht, um an ihnen die Konstanz gewisser Grundformen über alle regionalen und ethnischen Grenzen hinweg aufzuzeigen. Die Stilkriterien der Kunstgeschichte geraten einigermaßen ins Wanken: Neolithikum und Hallstadtzeit, Südsee und China rücken unmittelbar an das Heute mit seinen Normungs- und Typisierungstendenzen heran; die klassische Tassenform war schon vor 3000 Jahren «gefunden»; eine hölzerne Schöpfkelle aus Tirol ist neben Langschalen aus der Südsee zum Verwecheln hingestellt; aus der zeitgenössischen Keramik werden Beispiele gezeigt, die un-

ter altchinesischen Töpfen wie unter ihresgleichen stehen. Herr von Wersin beliebt auf sehr liebenswürdig-amüsante Art und mit der lächelnden Ueberlegenheit des Philosophen lehrhaft zu werden: in anscheinend regellosen, oft verblüffenden, das Thema verschieden variierenden Zusammenstellungen werden die «ewigen Formen» wie Kubus, Zylinder, Konus mit seinen Abwandlungen, Kugel-, Eiform, Rund-, Langschale usw. gezeigt, als solle dem mittels Töpfen, Behängen und Flechtwerk aus verschiedenen Münchner Museen angetretenen Beweis für den Wirklichkeitsgehalt der platonischen Ideenlehre ein kleiner Zusatz sokratischer Ironie nicht fehlen. Zwar unausgesprochen, aber um nichts weniger deutlich, erfährt der kunstgewerbliche Formenwucher seine Verurteilung; gleicherweise aber muss sich auch das dem Typisierungs- und Normungsprogramm verschriebene Zweckdenken unserer Tage eine Zurechtweisung gefallen lassen — und hier springt die Aktualität der Ausstellung und ihre wegweisende Absicht ohne wei-